

Vol. 33, 2017, Nr. 3

Aufsätze aus Zeitschriften und Büchern

SCHLAG, THOMAS:

Beiheimatend, kontextuell, sprachfähig, solidarisch

Was man von ICF als urbaner christlicher (Jugend-)kirche lernen kann

In: [das Baugerüst](#), (2017) Nr. 2, S.

Was ist von der neuen, viele Jugendliche anziehenden internationalen christlichen Freikirche (IFC) für die Jugend(kirchen)pastoral zu lernen? Diese Frage wirft Thomas Schlag auf. Ein Blick auf den Internetauftritt der in der Schweiz gegründeten Gemeinde bildet den Ausgangspunkt für seine Überlegungen. Vier Kennzeichen, die das Innovative der neo-charismatischen Bewegung ausmachen, sind bereits in der Überschrift genannt: beheimatend, kontextuell, sprachfähig, solidarisch. Den Lebenskontext junger Menschen anzusprechen durch lebensnahe Sprachformen und zeitgemäßen, urbanen Präsentations- und Gottesdienststil, all das zeichnet Leitbild wie Performance der Freikirche aus. Schlag nimmt eine ausführliche Analyse der Gottesdienst- und Vergemeinschaftungsform von IFC vor, in der er besonders die Identifikation der Teilnehmenden durch emotionales Erleben (beispielsweise durch starke partizipative Elemente im Ritus), aber auch die kognitive Vermittlung (wie im Stellenwert der Predigt deutlich wird) hervorhebt. Freilich bleiben auch kritische Anmerkungen nicht aus: etwa die hohen Eintrittsbedingungen, „theologische, moralische und soziokulturelle Standards“, oder das Fehlen individuell-reflexiver Momente für die Glaubensentwicklung und eines hohen Leistungsethos im Glauben. Was ist also von einem Phänomen wie der IFC zu lernen? Zwei Schlussfolgerungen sind besonders bedenkenswert: 1. „Beheimatung und Identitätsstiftung wird nur gelingen, wenn sich mit Gottesdiensten zugleich Möglichkeiten eines stimmigen sozialen Erlebens verbinden.“ und 2. „dass Jugendliche für Kirche nur dann begeistert werden können, wenn diese Angebote selbst im Kontext eines größeren sozialen Zusammenhangs wahrgenommen werden, der als weder vereinnahmend noch indoktrinierend, sondern als begleitend und unterstützend erlebt wird.“

Der Beitrag, der im Themenheft zu „Landschaften und Inseln in der Arbeit mit Jugendlichen“ eingebettet ist, ergänzt andere pastorale Felder um das Thema kirchlicher Jugendkultur und -liturgie in prägnanter und anregender Weise.

<K. Karl>

Kontaktadresse:

Redaktion das baugerüst

Postfach 45 01 31

90212 Nürnberg

E-Mail: baugeruest@ejb.de

GAHLEITNER S. BIRGITTA, SCHNEIDER, MARTHA, BRANDSTETTER, WOLFGANG U.A.:

Hilfequalität in stationären Einrichtungen: Kinder und Jugendliche erzählen von ihren Erfahrungen.

In: *jugendhilfe*, Jg. 55 (2017) Nr. 3, S. 249-255

Wenn Kinder und Jugendliche traumatische Erfahrungen machen mussten, sind immer häufiger stationäre Einrichtungen gefragt, um eine professionelle Antwort auf die auftretenden Problematiken zu geben und den jungen Menschen zu helfen, zurück ins Leben zu finden. In Einrichtungen wie der Tabaluga Kinder- und Jugendhilfe wird Kindern und Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr bei ihren Herkunftsfamilien leben können, ein Aufwachsen in familienähnlichen Wohngruppen geboten. Gemeinsam mit der Einrichtung untersuchte die Donau-Universität Krems von 2012 bis 2014 Wirkfaktoren in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dabei wurde gezielt erforscht, was Kindern und Jugendlichen aus ihrer Perspektive der Aufenthalt in einer traumapädagogisch ausgerichteten Einrichtung nützt. Dazu wurde eine Reihe von Interviews mit den Kindern und Jugendlichen selbst durchgeführt. Der Artikel reflektiert einige zentrale Ergebnisse aus diesem Studienteil.

Nach einer Einleitung, in der v.a. die Rahmenbedingungen beschrieben werden, geht die Autorengruppe zunächst auf die Forschungsmethodik ein und stellt kurz dar, inwiefern ihre qualitative, rekonstruktive Sozialforschung relevante Ergebnisse für die Kinder- und Jugendhilfe liefert, d.h. warum es in solchen Einrichtungen sinnvoll und notwendig ist, Adressat/-innen-orientiert zu forschen. In diesem Zusammenhang wird auch dargestellt, in welcher Form die Kinder und Jugendlichen befragt worden sind und wie die Interviews anschließend ausgewertet wurden. Insgesamt zeigt die Studie, wie stark traumatische Folgeerscheinungen durch adäquate traumapädagogische Begegnungs- und Behandlungsstrategien mitgestaltbar sind und welche Chancen das Hilfesystem den Betroffenen eröffnet.

Besonders interessant an dem Artikel sind aber die Ergebnisse der Befragung der Kinder und Jugendlichen selbst. Reflektiert man mit ihnen, was für sie in der stationären Einrichtung für ihre Entwicklung hilfreich war, prägen v.a. zwei Themenbereiche das Bild: das Bindungs-, Beziehungs- und Betreuungsgefüge und die Erfahrung von Methoden mit Veränderungsrelevanz. Der Aufbau eines unterstützenden Milieus und die familiäre Atmosphäre in der Einrichtung sind besonders förderlich, weil sie den Betroffenen helfen, Kontakt zu Bezugspersonen herzustellen und Vertrauen aufzubauen, was vielen, die sehr belastende Erfahrungen gemacht haben, oft schwerfällt. Ausgehend von diesem positiven Milieu in der Einrichtung können dann auch Kontakte zu familiären Bezugspersonen neu gestaltet werden. Methoden mit Veränderungsrelevanz wurden als hilfreich erlebt, weil sie den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Sie lernen, in herausfordernden Situationen Gefahren zu umgehen, mit Triggern (d.h. mit Auslösern traumatischer Reaktionen aufgrund von früheren Erfahrungsinhalten) anders umzugehen und ihre Gefühle auf konstruktive Weise zu äußern bzw. auszuleben. Durch die Möglichkeit, negativen Gefühlen etwas entgegenzusetzen, entsteht im Anschluss oft Raum zur Reflexion.

Ein gezielter Einsatz sinnvoller Methoden und eine gute Beziehungs- und Vertrauensbasis zwischen den Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Betreuer/-innen eröffnet Chancen, andere Muster der Selbstwahrnehmung – und damit ganz konkrete Selbstheilungsmöglichkeiten – zu entwickeln. Dies erfordert einerseits eine intensive Zusammenarbeit und lebendige Auseinandersetzung, die bei Tabaluga durch ein stetig weiterentwickeltes Qualitätsmanagement unterstützt wird; andererseits ermöglicht es den betroffenen Kindern nach und nach, aus Strukturen von Ohnmacht und Abhängigkeit herauszutreten und Selbstakzeptanz und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Der Weg mag aufwendig sein, doch die Ergebnisse sind alle Mühen wert – v.a. aus der Sicht der Betroffenen selbst.

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse: www.wolterskluwer.de

STURZENHECKER, BENEDIKT, SCHWERTHELM, MORITZ:

Das kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit: Demokratische Partizipation mit Benachteiligten.

In: *Offene Jugendarbeit*, H. 2/2017, S. 12-21

Benachteiligten jungen Menschen demokratische Partizipation ermöglichen – gleich zu Beginn eröffnen die Autoren den Blick darauf, wie schwierig es ist, von ‚den Benachteiligten‘ zu sprechen. Jugendarbeit ist vielfältig – und dabei kann sie auch anderen Zielgruppen, nicht nur den sogenannten Benachteiligten, eine demokratische Partizipation eröffnen. Die hochfrequentierte und freiwillig besuchte Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) hat bei der Ermöglichung demokratischer Partizipation Jugendlicher ein besonderes Potential. Ziel der Kinder- und Jugendhilfe ist nach Sturzenhecker und Schwerthelm „die Teilhabe und Teilnahme der Kinder und Jugendlichen an Gesellschaft. Das nennen wir demokratische Partizipation.“ In der Auseinandersetzung mit ihren realen und relevanten Lebens Themen können Kinder und Jugendliche Demokratie erleben und gestalten. In großen Teilen des öffentlichen Lebens wird Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit dieser Partizipation mitunter verwehrt: in der Schule, in der Familie sowie in der Kommunalpolitik. Warum sich nun die OKJA im Speziellen als demokratisch herausstellt, liegt an Folgendem: Sie ist freiwillig, offen, diskursiv, kommunal und gesellschaftlich.

In der sogenannten GEBE Methode („Gesellschaftliches Engagement Benachteiligter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit fördern“) wird der Versuch unternommen, die demokratische Partizipation junger Menschen in der OKJA zu fördern.

Die Methode besteht aus den vier Schritten Beobachtung, Auswertung, dialogische Klärung und Projektgestaltung. Bei der Beobachtung und Dokumentation aller Handlungen der Besucher/-innen der OKJA zeigt sich, dass es hilfreich ist, sich mit den Kindern und Jugendlichen auseinanderzusetzen, um entsprechend mit ihnen in eine professionelle Interaktion kommen zu können. Im zweiten Schritt, der Auswertung, wird versucht, die Beobachtungen in Hypothesen über die Interessen und Themen der jungen Menschen zu fassen. Der dritte Schritt, die dialogische Klärung, ermöglicht anschließend, mit den Kindern und Jugendlichen über diese Annahmen ins Gespräch zu kommen und ihre tatsächlichen Interessen und Motive zu klären. Im vierten Schritt, der Projektgestaltung, wird den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, mit ihren Themen und Anliegen an eine Öffentlichkeit zu treten. So können junge Menschen einen Zugang zu Mitbestimmung und Interaktion mit anderen in der Gesellschaft erhalten.

Die Ergebnisse des Modellprojektes zeigen, dass durch diese Methode sowohl demokratiebildende Effekte beobachtet werden können als auch die Fachlichkeit der Mitarbeitenden gefördert werden kann. Die Autoren betonen das große Potential der OKJA in Bezug auf demokratische Partizipation und deren Unersetzlichkeit im großen Bereich der demokratischen Zivilgesellschaft, da nur in diesem Rahmen eine solch geschützte und partizipative Demokratie gelernt und gelebt werden kann.

Der Bericht und die darin beschriebene GEBE-Methode sprechen alle pädagogischen Mitarbeiter/-innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an, sowie alle Personen, die mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt sind und die interessiert sind, die gegenwärtige Situation demokratischer Partizipation und das Potential der Kinder- und Jugendhilfe zu überdenken und aufzubauen.

<B. Gradl>

Kontaktadresse: www.offen-jugendarbeit.info

Monografien und Sammelbände

NAUER, DORIS:

Gott - Woran glauben Christen? Verständlich erläutert für Neugierige.
Stuttgart: [Kohlhammer](http://www.kohlhammer.de), 2017, 239 S., 25,- €; ISBN 978-3-17-030936-4

Wenn es stimmt, dass die Kirche(n) vorrangig ein Sprachproblem haben – also die Glaubensinhalte nicht in passende, den Menschen heute angemessene, glaub-würdige Ausdrucksformen bringen können, dann ist es dringend geboten, diese Lücke zu schließen. Mit diesem Anspruch tritt Doris Nauer an: bleibend gültige Überzeugungen, die oft sperrig, unpassend oder gar verstörend wirken in heutige Sprach-Bilder zu transformieren. „Angezielt ist (...) eine konstruktive Eröffnung zeitgemäßer Glaubens-Möglichkeiten“ und zwar in „verständlicher Sprache und komprimierter Form“. Die Autorin möchte anregen, sich auf Grundlage theologischer Aussagen mit dem eigenen Gottes-Glauben auseinander zu setzen. Angesprochen dürfen sich alle fühlen, die diesbezüglich auf dem Weg sind: Neugierige, kirchennahe und -ferne Christen, Nicht-Christen. Explizit angesprochen sind auch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in Einrichtungen christlicher Trägerschaft.

Nach einer Einführung in Geschichte, Entstehungskontext und Inhalt der Bibel schließen sich Überlegungen dazu an, wie man heute überhaupt von Gott sprechen und schreiben kann. Nauer ist der Überzeugung, dass der Modus der Erfahrung der vorrangige Weg ist und zwar in vierfacher Weise: schriftlich (Bibel, individuelle und kollektive Dokumente, theologische Literatur etc.), mündlich (Erzählungen, Lieder, Volksfrömmigkeit), kreativ (etwa in der Architektur, Malerei, Musik, Literatur) und im Hier und Heute (individuell oder kollektiv, in religiös-kulturellem oder weltlichem Kontext). Auf diesem Hintergrund wird zunächst das christlich-trinitarische Gottesbild vorgestellt, um dann im Hauptteil des Buches die drei göttlichen Personen (Vater, Sohn und Geist) anhand verschiedener Bilder, Dimensionen und Attribute zu beschreiben.

Dies geschieht leider doch wieder überwiegend in einer theologischen Sprache, die dem eigenen Anspruch, „niedrigschwellig“ zu sein, nicht durchgehend gerecht wird. An manchen Stellen wird Vorwissen vorausgesetzt, das „Neugierige“, die sich erstmals mit dem christlichen Glauben beschäftigen, nicht mitbringen können. Zwar wird versucht, biblische und theologische Metaphern in einfache, moderne Sprache zu kleiden. Diese bleibt aber doch häufig recht abstrakt. Bilder und Grafiken lockern den Text auf und könnten durchaus noch mehr einbezogen werden, um der entwickelten Vorgabe der vier Erfahrungsebenen noch stärker gerecht zu werden.

Alles in allem liegt ein theologisch fundiertes Buch vor, das allen empfohlen sei, die eine gewisse Vorbildung mitbringen und sich mit dem christlichen Gottesbild vertieft beschäftigen wollen. Wie vorgeschlagen, eignet es sich sicherlich für (leitende) Mitarbeitende in christlichen Einrichtungen und Diensten, um die Auseinandersetzung mit dem christlichen Gottes- und Menschenbild anzuregen. Das Buch lädt auf angenehme, pastoral-fürsorgliche Art dazu ein, eine eigene Haltung zu entwickeln oder den persönlichen Glauben zu vertiefen.

<A. Gabriel>

Kontaktadresse: www.kohlhammer.de

FENGLER, JANNE:

Pädagogisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundwissen Soziale Arbeit (Hrsg. Bieker, Rudolf) Band 16

Stuttgart: **Kohlhammer**; 2017, 347 S., 39,-- €, ISBN: 978-3-17-022407-0

Das Buch der Professorin für Kindheitspädagogik und Pädagogischer Psychologie Janne Fengler ist in der Reihe „Grundwissen soziale Arbeit“ beim Kohlhammer Verlag erschienen. Es handelt vom pädagogischen Handeln in der Sozialen Arbeit und ist in der Tat für Studierende und alle, die in diesem Bereich tätig sind, in seiner Option der Handlungsorientierung empfehlenswert. Der Band ist in drei Hauptteile gegliedert: Teil I bietet eine Einführung in theoretische und methodische Grundlagenfelder zum pädagogischen Handeln in der sozialen Arbeit und führt in das dialogisch-dynamische Impulsmodell ein, das im weiteren Verlauf entfaltet wird. Teil II entwickelt einzelne Elemente des pädagogischen Handelns in der Sozialen Arbeit: die Diagnostik, die Zielbestimmung und begleitete Lernprozesse, die vom Ist- zum Soll-Zustand hinführen wollen. Zwei Fallbeispiele, die Handlungsfelder Wohnungslosenhilfe und Ambulante Erziehungshilfe, in denen das vorgestellte Impulsmodell herangezogen wird, runden im abschließenden Teil III das Einführungswerk ab.

Im dialogisch-dynamische Impulsmodell sind entscheidende Faktoren berücksichtigt, die für die Analyse der Diskrepanz zwischen Real und Ideal relevant sind und eine prozesshafte Steuerung begünstigen. Neben der Diagnostik und der Zielbestimmung ist die Begleitung von Lernprozessen ein Schlüssel, um Handlungsabläufen zu optimieren und Strategien entwickeln zu können.

Lerndidaktisch hervorragend aufbereitet und sehr praxisnah bietet das Buch in verständlicher Sprache eine gute Möglichkeit, sich sowohl auf theoretischer Ebene als auch durch Übungen zu den einzelnen Kapiteln mit hilfreichen Lösungstipps und einer Materialsammlung (auch als download) in das Thema einzuarbeiten. Das Anliegen des von Fengler präsentierten anwendungsorientierten Ansatzes ist die Verschränkung von Theorie und Praxis. Dieses Buch bietet damit eine fundierte Basis, die sich in verschiedenen Praxisfeldern anwenden lässt.

<K. Karl>

Kontaktadresse: www.kohlhammer.de

Themenhefte und Schriftenreihen

Jugendhilfe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge – Was müssen die Fachkräfte der Jugendhilfe wissen?

In: [jugendhilfe](#), Jg. 55 (2017) Nr. 1, 112 S.

Die Anforderungen an Fachkräfte in der Jugendhilfe – von der Inobhutnahme bis hin zur Unterbringung in den stationären Angeboten – haben sich mit der zunehmenden Zahl an jungen Geflüchteten massiv verändert. Viele Fort- und Weiterbildungsangebote sowie Fachliteratur zu den unterschiedlichsten Teilaspekten dieses Themas sind in den letzten Jahren entwickelt worden. Die Herausgeber der Fachzeitschrift „jugendhilfe“ haben sich für die ersten beiden Ausgaben in diesem Jahr 2017 vorgenommen, zentrale Herausforderungen und Themen rund um die Frage, was Fachkräfte der Jugendhilfe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wissen müssen, von Autoren aus Wissenschaft und Praxis bearbeiten zu lassen.

Im vorliegenden ersten Heft geht es zunächst um Fluchtursachen, Gewalt als deren wesentlichen Verstärker, politische und gesellschaftliche Fragen im Herkunfts- und Zielland sowie um die Frage, warum Deutschland vorrangiges Ziel vieler Schutzsuchenden geworden ist. Im zweiten Beitrag werden zentrale Ergebnisse einer Studie des Deutschen Jugendinstituts vorgestellt, die junge Menschen selbst zu ihrer Lebenslage und ihren Ankunftserfahrungen in Deutschland befragt. Es wird bestätigt, dass sich neben einer angemessenen Unterbringung und Versorgung zahlreiche Herausforderungen für die Fachkräfte in der Jugendhilfe stellen – sowohl bezüglich ihrer persönlich-fachlichen Kompetenz als auch bezüglich der rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen. Man kann sich nur große Aufmerksamkeit für die Ergebnisse dieser Studie in Politik, Wissenschaft und pädagogischer Praxis wünschen.

Die weiteren Beiträge behandeln folgende Themen: Die Arbeit mit Dolmetscher/-innen in der Jugendhilfe; Vorläufige Inobhutnahme von unbegleiteten Minderjährigen anhand eines Praxisberichts; Modulares Clearingverfahren für junge Flüchtlinge mit dem wesentliche Informationen systematisch erhoben und transparent für alle fallzuständigen Fachkräfte dokumentiert werden; Radikalisierung und Extremismus junger Menschen – von der Prävention über die Intervention bis hin zur Deradikalisierung; Interkulturelle Pädagogik im 21. Jahrhundert; Traumata und Traumafolgestörungen bei unbegleitet geflüchteten Kindern und Jugendlichen; Auf der Suche nach Vertrauen – Beziehungsarbeit als essenzieller Bestandteil für den Erfolg der Hilfe; „Risikoberuf Jugendhilfe“ – zur Entwicklung typischer, arbeitsweltlicher Anforderungsfaktoren und der Förderung personaler Resilienz durch Supervision.

Zusammen mit dem zweiten Heft in diesem Jahr, ist den Herausgebern ein erhellender, hilfreicher und fachlich hochwertiger Beitrag zu zentralen Fragen der Jugendhilfe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge gelungen.

<A. Gabriel>

Kontaktadresse : www.wolterskluwer.de

Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj)

Tage religiöser Orientierung sind Gemeinden auf Zeit. Eine Beschreibung der aktuellen Situation in den deutschen (Erz-)Bistümern; 2017, 27 S.

An vielen Schulen landauf, landab gehören sie in einer bestimmten Jahrgangsstufe einfach dazu: Besinnungstage, Tage der Orientierung, Tage religiöser Orientierung (TrO) und wie sie sonst noch heißen. Die Bezeichnungen mögen unterschiedlich sein, eines ist all diesen Veranstaltungen gemeinsam: Sie stellen jeweils Auszeiten vom Schulalltag dar. Und eröffnen damit im Rahmen der zwar schulbezogenen, aber dennoch außerschulischen Jugendbildung zahlreiche Möglichkeiten, die sich an der Schule selbst nur selten oder gar nicht bieten.

Die neue Broschüre der afj nimmt diese Möglichkeiten ebenso in den Blick wie die Voraussetzungen dafür. In einer grundsätzlichen Annäherung werden darin zunächst einige grundsätzliche Haltungen sowie die pädagogische Herangehensweise von TrO beschrieben, bevor eine Verortung in der Jugendpastoral vorgenommen wird. Zur Erläuterung, inwiefern TrO ein jugendpastorales Angebot sind, zieht die afj den Religionsbegriff heran, den Martin Lechner und Angelika Gabriel jeder Form von religionssensibler Erziehung und Bildung zu Grunde legen: ein Verständnis von Religion als Existenzvollzug des Menschen. Dieses lässt sich differenzieren in den Existenzglauben, den Transzendenzglauben und den Konfessionsglauben. Alle drei beziehen sich aufeinander und bedingen einander.

V.a. der sog. Existenzglaube spielt eine große Rolle, wenn junge Menschen bei den TrO die von ihnen selbstgewählten Themen bearbeiten, auf die in dem Heftchen noch näher eingegangen wird: Liebe, Partnerschaft und Sexualität etwa, neben dem Thema „Klassengemeinschaft“ eines der wichtigsten und beliebtesten Themen bei TrO. Und auch hier können bereits die Dimensionen des Transzendenz- oder des Konfessionsglaubens berührt werden, nicht erst dann, wenn die Klasse explizit an Glaubensfragen arbeitet oder sich mit interkulturellem und interreligiösem Zusammeneben beschäftigt. Manche Klassen bleiben freilich eher an der Oberfläche oder behandeln selbst existentielle Themen auf sehr pragmatische Weise. In solchen Fällen stellt sich für kritische Betrachter vielleicht die Frage, was eigentlich das Religiöse an TrO sei. Auch darauf liefert die Broschüre eine zeit- und jugendgemäße Antwort: „Jugendliche sollen in TrO neue Erfahrungen machen und diese reflektieren. Dabei treffen sie auf Teamerinnen und Teamer und Mitschüler, die ein Bekenntnis haben, das sie mitteilen und durch ihr Zeugnis zur Diskussion stellen.“

Letztlich sind alle TrO-Themen Lebensthemen und es geht immer darum, Jugendliche zur Auseinandersetzung mit diesen Themen einzuladen. Im schulpastoralen Sinn vollzieht sich dabei viel mehr als nur eine inhaltliche Auseinandersetzung: Hier wird Gemeinschaft erfahren, gelebt und gefeiert. Darum verwirklichen TrO auch schulpastorale Ziele auf eine ganz besondere Weise, denn die Schüler/-innen machen hier intensive Erfahrungen, die ihnen der Schulalltag so nur selten bietet. Insofern wird auch die Bezeichnung der TrO als „Gemeinde auf Zeit“ verständlich: gemeinsam mit den Teamer/-innen und Lehrer/-innen bilden die Jugendlichen während der kurzen Zeit eine Gemeinschaft, die alle vier Grundvollzüge der Kirche auf je besondere Weise vollzieht: Koinonia, Liturgia, Martyria und Diakonia – und das auf sehr verdichtete Weise. Schon deshalb, weil TrO heute für viele junge Menschen ihre erste (positive) Erfahrung mit Kirche überhaupt ist, bleibt das Konzept, das seit seiner Entstehung ein Klassiker ist, unbedingt empfehlenswert - eine echte Chance.

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse: www.afj.de

Religiöse Bildung. Ein Leben lang.

Gemeinde creativ, Jg. 60, Mai-Juni 2017, 35 S.

Landeskomitee der Katholiken in Bayern (Hrsg)

Die Zeitschrift Gemeinde creativ richtet sich v.a. an engagierte Laien in der Kirche, insbesondere an Ehrenamtliche in den Pfarreien und in der kategorialen Seelsorge. Deren Arbeit zu unterstützen, ist dem Landeskomitee der Katholiken in Bayern ein großes Anliegen. Das vorliegende Heft greift ein Thema auf, das für die kirchliche Jugendarbeit eine wichtige Rolle spielt – die religiöse Bildung. Damit stellt es eine Weiterführung und Vertiefung des Studienteils der Frühjahrstagung des Landeskomitees in Eichstätt dar, bei dem dasselbe Thema behandelt wurde.

Das Heft enthält über zwanzig Beiträge, von denen zwölf das Thema behandeln. Da wird bspw. nach dem Sinn religiöser Bildung gefragt, die Arbeit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) vorgestellt oder beschrieben, wie religiöse Bildung in einer Kita praktiziert wird. Ein Beitrag behandelt religiöse Bildungsangebote in den Pfarrgemeinden, ein anderer das globale Lernen als wichtigen Teil der Bildungsarbeit kirchlicher Hilfswerke. Georg Langenhorst, Professor für Religionspädagogik in Augsburg, begründet, warum Kinder Religion brauchen. Der religiösen Bildung Jugendlicher sind drei Beiträge gewidmet: Sebastian Knipper, Bildungsreferent der Jugendbildungsstätte Windberg, stellt die ökologische Bildungsarbeit dar und beschreibt an einigen Beispielen, auf welche Weise vor Ort Schöpfungsverantwortung und Natur für Jugendliche erfahrbar werden. Bernhard Buckenleib, lange Jahre in verschiedenen Funktionen beim Landeskomitee aktiv, bricht eine Lanze für das kirchliche Ehrenamt: Er ermuntert dazu, Jugendliche ernst zu nehmen und ihnen Möglichkeiten zu bieten, sich für die Kirche zu engagieren. Und Martin Lechner, ehemals Professor für Jugendpastoral in Benediktbeuern, hebt in seinem Beitrag hervor, dass auch die vermeintlich religiös desinteressierten Jugendlichen unserer „postsäkularen Gesellschaft“ (J. Habermas) durchaus spirituelle Fragen und Sehnsüchte haben. V.a. aber haben sie seiner Ansicht nach ein Recht auf religiöse Bildung, ohne die sie sich auch heute in der Gesellschaft nur schwer zurechtfinden. Aus der Beobachtung, dass jugendliche Religiosität weiter reicht als ihre Kirchlichkeit, ergeben sich nach Lechner drei wesentliche religionspädagogische Aufgaben: erstens die Religiosität „in ihren individuellen Gestalten überhaupt erst wahrzunehmen“ und als solche anzuerkennen; zweitens in Form des personalen Angebots erfahrungsreiche Begegnungssituationen und gemeinschaftliche Beziehungen zu schaffen, „in denen junge Menschen sich angenommen, anerkannt und wertgeschätzt fühlen“; und drittens Orte religiöser Bildung zu bewahren oder neu zu schaffen, an denen jungen Menschen auf unterschiedlichste Weise Möglichkeiten eröffnet werden, sich Wissen und Kompetenzen im Bereich der religiösen Bildung anzueignen.

Das Heft bietet vielfältige, einführende Beiträge zur Frage, was alles unter das große Dach der religiösen Bildung gezählt werden kann – und dieser Einblick lohnt die Lektüre allemal.

<C. Hillebrand>

Kontaktadresse: www.gemeinde-creativ.de

Werkmaterialien

MÜLLER, INGO, NÖH, TIMO, SANDER, SIMON, STÖHR, MICHAEL:

Der geheimnisvolle Raum. 7 Live Escape Games zur Bibel. Ein Raum. Ein Team. Eine Aufgabe. Eine Stunde

Düsseldorf: **Verlag Haus Altenberg GmbH**, 2017, 189 S., 19,95 €, ISBN 978-3-866871649

In den letzten fünf Jahren sind sogenannten Escape-the-room-Spiele regelrecht aus dem Boden geschossen. In Deutschland gibt es mittlerweile in vielen Städten über 200 Anbieter mit knapp 500 Spielräumen, die zu verschiedenen Themen in allen Schwierigkeitsgraden ein Rätsel-, Team- und Geschicklichkeits-Abenteuer versprechen. Ziel ist es, in einem Team unterschiedliche Rätsel und Aufgaben zu lösen, um sich in einem Raum oder durch mehrere Räume fortzubewegen und den Ausgang zu finden. Der inhaltlichen und praktischen Ausgestaltung sind nahezu keine Grenzen gesetzt.

Die vier Autoren des vorliegenden Buches implementieren dieses Erfolgsmodell in der christlichen Jugendarbeit und stellen sieben Live Escape Games zu biblischen Themen vor. Es beginnt mit allgemeinen Grundlagen zur Vorstellung der Methode, Rätselementen – von Morsezeichen bis hin zur Verwendung von UV-Licht, der Gestaltung und Beachtung unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade und dem Umgang mit „Scheitern“. Im zweiten Teil werden die Anforderungen an Raum und Material erläutert sowie Überlegungen vorgestellt, wie auch der tiefere, geistliche Inhalt der biblischen Geschichten transportiert werden kann. Hier ist etwas bedauerlich, dass sich dies hauptsächlich auf eine, nach dem eigentlichen Spiel stattfindenden Andacht bezieht. Interessant wäre es, theologische und spirituelle Inhalte für das Spiel selbst zu reflektieren.

Den Hauptteil des Buches bilden die Beschreibungen der sieben Spiele. Da geht es bspw. um die „Odyssee nach Ninive“ oder darum, den „Verräter“ (beim letzten Abendmahl) zu finden. Mit viel Liebe zum Detail werden die jeweiligen Szenen vorgestellt und für die Durchführenden sehr hilfreich aufbereitet. Neben einer ausführlichen Materialliste gibt es viele Hinweise zur Vorbereitung, für den Aufbau vor Ort sowie zur Spieldurchführung. Ein skizzenhafter Überblick über das jeweilige Spielschema erleichtert den Überblick und die Orientierung. Hinweise zur Gestaltung der Andacht runden das jeweilige Kapitel ab.

Nach dem Lesen des Buches hat man große Lust, ein Spiel selbst zu erproben, aber auch gehörigen Respekt davor, es vorzubereiten. Der Aufwand ist sicher nicht zu unterschätzen. Dennoch ist es eine topaktuelle und lebendige Methode, sich mit jungen Menschen biblischen Themen zu nähern. Mit diesem Buch ist eine gute und umfangreiche Vorlage geliefert.

<A. Gabriel>

Kontaktadresse: www.verlag-haus-altenberg.de

Bayerische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.)

Weltfrieden in Gefahr! Eine spannende Reise für Religion und Toleranz
Spiel für 2-6 Personen; ab 8 Jahren; Spieldauer: 45 Minuten

Mit dem Spiel „Weltfrieden in Gefahr“ wird bereits Kindern im Grundschulalter die Möglichkeit der interreligiösen Werteerziehung geboten. Sie bekommen auf spielerische Art und Weise einen Einblick in die großen (Welt-) Religionen Christentum, Islam und Judentum. Das Einüben von Wissen führt, so der Herausgeber, zu einem vorurteilsfreien Umgang mit Angehörigen anderer Religionen.

Das große Themenspektrum der Fragen vermittelt tatsächlich ein sehr umfangreiches Wissen. Und wahrscheinlich zögern selbst Erwachsene bei der einen oder anderen Frage mit der Antwort. Das Fragenspektrum der 110 Wissenskarten enthält Fragen zu den Symbolen und Festen bis hin zu Glaubensgrundsätzen, aber auch Wissensfragen, wie z.B. „Wie heißt das jüdische Glaubensbekenntnis?“, „Wie heißen die ersten Menschen in der Bibel?“, „Wen oder was bezeichnet man als Hadschi?“ oder „Was haben die drei Religionen Judentum, Christentum und Islam gemeinsam?“ müssen beantwortet werden, um gemeinsam als Team, den Weltfrieden zu retten. Dies stärkt fast nebenbei den Teamgeist und das Gemeinschaftsgefühl.

Die Fragen zu den drei Religionen, gilt es schnellstmöglich zu beantworten. Denn alle Mitspieler/-innen haben gemeinsam genau 30 Minuten Zeit, um das Spielfeld von den Wissenskarten zu befreien und somit den Weltfrieden zu retten. Und dieser Weltfrieden ist vom sog. Schwarzen Turm bedroht. Der (durch falsche Antworten oder unkluge Spielzüge) den Berg der Zerstörung zu erreichen versucht. Die Spieler müssen die eigenen Spielfiguren je nach gewürfelter Punktezahl über das Spielfeld bewegen. Zudem gibt es sog. Lügensteine, welche in jedem Spielzug zeitgleich mit der eigenen Spielfigur bewegt werden.

Das Spiel „Weltfrieden in Gefahr“ wurde von Religionspädagog/-innen für 2-6 Spieler/-innen ab 8 Jahren entwickelt. Bei einer Dauer von max. 45 Minuten ist es auch gut für Kinder dieses Alters geeignet.

<F. Harbich>

Kontaktadresse: www.blz.bayern.de

Jugendpastoral LiteraturDienst - ISSN 1617-609X

Herausgeber: Jugendpastoralinstitut Don Bosco

Redaktion: Prof. Dr. Katharina Karl, Rosemarie Behm

Erscheinungsweise: vierteljährlich online

Anschrift:

Don-Bosco-Straße 1

D-83671 Benediktbeuern

Tel.: 08857/88-281

Fax: 08857/88-299

E-Mail: jpi.sekretariat@donbosco.de